

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,62 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersicht von
Nassau.
3. Gewinnliste der Nassau-Lotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 10 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abends
wird nur bei Wiederholungen angesetzt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon-Nr. 8.

Nr. 110.

Limburg a. d. Vahn, Samstag, den 15. Mai 1915.

46. Jahrgang.

Unpolitische Zeittänze.

(Nachdruck unterjagt.) Berlin, 13. Mai.
„Ohren haben sie und hören nicht.“
Wer nicht hören will, muß fühlen. So lautet die
wollende Grabchrift für die anderthalbtausend
Menschen, die mit der „Lusitania“ unterge-
gangen sind. Warnungen im Ueberflusse, — amt-
liche und außeramtliche, öffentliche und persönliche
Warnungen. Galt alles nichts. So eine Verblendung
ist unbegreiflich.
Denken wir uns einen ähnlichen Fall mit einem
Landesführer. Da steht z. B. in Belgien ein großer
Autobus, der nach Paris fahren will. Unter
den Sitzen und auf dem Boden ist alles vollge-
packt mit Bomben, die für das französische
Heer bestimmt sind. Witten drin fünf hübsch ge-
putzte Säue für die Reisenden. Der Unterneh-
mer ruft: „Nimmer einsteigen, meine Herrschaften,
dies ist die schnellste und schönste Verbindung nach
Paris. Wir fahren im Galopp durch das Kriegs-
gebiet. Die schmutzigen Deutschen haben zwar ge-
sagt, sie wollten unsere Autos beschleichen, aber
das ist albern. Sie können uns garnicht anhaben.
Ehe sie ihre Kanonen gerichtet haben, sind wir
schon aus der Schussweite, und wenn uns eine
Patrouille in die Quere kommt, so fahren wir mit
Hochdruck über die Knochen und Gewehre hinweg.
Nimmer herein, meine Herrschaften, das wird eine
lustige Fahrt!“ Würde ein solcher Autobus Fahr-
gäste finden? Sicherlich nicht, es müßte denn ge-
rade ein Zerkow in der Nähe sein. Aber das
Schiff, das mit 5400 Köpfen feindlicher Munition
durch die Rote der feindlichen Landboote fahren
will, findet über 1000 Fahrgäste, obwohl der An-
griff noch bevorsteht! Und das Schiff, das mit
5400 Köpfen feindlicher Munition durch die Rote
der feindlichen Landboote fahren will, findet über
1000 Fahrgäste, obwohl der Angriff noch bevorsteht!
Der Wahnsinn scheint auf dem Wasser noch lä-
piger zu werden, als auf dem trockenen Lande.
Wie erklärt sich dieses Naturunverstand? Höchstens
aus dem alten eingebildeten Aberglauben, daß
England die See beherrscht. Die Leute haben
blindlings den englischen Seelenführern geglaubt
und nicht auf die ehrlichen deutschen Warner ge-
hört. Das mußten sie mit dem Tode büßen.
Jetzt schimpft man darüber auf die deutschen
„Barbaren“. Wenn die Deutschen eine Spur von
„Humanität“ hätten, so würden sie doch die 5400
Köpfen Munition haben durchgehen lassen. Eng-
land und Frankreich brauchen doch notwendig diese
Munition, um einige hunderttausend von unseren
Brüdern und Schwestern tot zu schicken. Welch eine
Barbarei, so ein Menschenleben anzuhängen, wo jene
Amerikaner darauf sitzen, die man zur Dekung der
Kriegswunde listig anglockt hat! — Solche Logik
gefällt dem süßen Teufel; er blüht die Menschheit
die Räder von feindlichen deutschen Scharführern
und feiert ein Kulturfest, indem er um die angezündeten
Wälder tanzt.
Hier und da meldet sich aber noch ein Rest von
Vernunft. Man richtet die peinliche Frage an die
Engländer: Wie kommt ihr uns vorzuschreiben,
daß keine Gefahr besteht? Und wenn ihr harmlose
Fahrgäste auf euer gefährdetes Kriegsschiff gelockt
hättet, wie kommt ihr dann alle und jede Schutz-
maßnahme unterlassen? Ihr seid die Mörder der
anderthalbtausend Menschen, denn ihr habt sie in
den Tod getrieben durch eure tolle Barbarei und
eure himmelschreiende Unfähigkeit.
Mögen die Amerikaner sich mit ihren englischen
Betteln auseinanderzusetzen. Wir denken inwiefern
an den Untergang der „Lusitania“ zurück. Das
war ein Schicksalsschiff der „Lusitania“. Der Va-
ter von beiden Riesenschiffen war der englische
Gigantenschiffbau. Die deutschen Vorkriegsschiffe von der
America-Klasse sollten um jeden Preis überleben
werden. Darum wurde die „Lusitania“ bei ihrer
ersten Fahrt mit feindlicher Schellingkeit laufen.
Unterwegs bekam sie eine dröhnende Warnung vor
Eisbergen. Sie hätte langsam fahren oder einen
Umweg einschlagen müssen. Aber das wollte sie
nicht, denn dann wäre der „Edinburgh“-Kriegs-
schiff nicht geladene, das „Blau-Weiß“ den Deutschen
nicht entzogen worden. Also wurde vermessen da-
rauf losgerast, mitten in der Nacht unter Voll-
dampf in die Eisbergriffe hinein. — bis das
Kriegsschiff mit Tausenden von Menschen ver-
sank. Jetzt wie damals hat die blinde Selbstüberhebung,
die un sinnige Verblendung sich den Kopf einge-
rammt. Und jetzt wie damals ist es, daß auf den
Schiffen dieser Seebestien die „Lusitania“-Boote
und deren Handhabung unter aller Kritik sind.
Durch Schaden soll man klug werden. Die
gegenwärtigen Nachrichten in London werden wohl
nicht eher klug werden, als bis sie abgesetzt sind.
Die übliche Welt könnte aber nimmer erkennen,
wie es mit der aufgelochnen Selbstherrlichkeit Eng-
lands eigentlich steht. Wenn nicht — dann müssen
unsere modernen Seelen nicht weiter nachhelfen.
Wenn der Mensch ein Brett vor dem Kopf hat, so
geht das vernünftige Wort nicht hindurch; aber
treffende Lobes- und Kanonenschüsse haben eine
außerordentliche Kraft, die sogar die dicksten Bretter
der Vorurteile durchdringt. Es ist eine so. Ver-
derber: aber wie soll man anders dem Weltwahn
beikommen? Mit sanften Rufen und freund-
lichen Umschlüssen haben wir es ja lange genug
versucht.
In diese wirre und wehe Zeit voll Blut und
Schmerz soll man das „Reinhold“-u. Siegesfest
der Menschheit. Wie feiern wir denn das heute?
Ich denke: Ich gerade recht innig mit hoffnungs-
voller Gerechtigkeit.
Je schlimmer das Erdengedächtnis,
Je höher der Ausblick zum Himmel.
Was steht ihr da und seht den Himmel an? Das
ist kein Labet der Ausblicke, sondern die Reue,
richtig den Himmel anzusehen mit Verständnis für
den Verfall auf der Erde.
Die Menschen werden alle Tage mal zum Him-
mel hinauf. Meistens denken sie dabei an Wetter
und weiter nichts. In dieser Zeit kann der
Geist wohl etwas höher steigen. Über die Wolken

hinaus, über den Mond und die Sonne hinweg, in
das Meer der Fixsterne hinein, deren Lichtstrahlen
seit Adams Zeiten unterwegs sind und die Erde
noch nicht erreicht haben, — immer weiter noch.
Niemand weiß es. Und was ist hinter dieser
Grenze der greifbaren Welt? Wir wissen nur eines
von dieser Unendlichkeit, daß Gott, der Ewige und
Allmächtige, sie erfüllt, der allgegenwärtig ist in
jedem Punkte der sichtbaren und unsichtbaren
Schöpfung. Wenn wir so das ungeheure All in
Gedanken zu umfassen suchen, so schrammt unsere
Erde mit all ihren Gerlichkeiten und all ihren Rör-
ten zusammen, als ob sie ein einzelnes Sandkorn
in der Wüste Sahara wäre, viel weniger noch als
ein Tropfen im Großen Ozean. Wie winzig ist
die Erde mit ihrer ganzen Weltgeschichte, wie nichtig
sind die Völker, wie winzig ist der Körper des
einzelnen Menschen. Aber die Seele, jede einzelne
Seele, — die behält ihren Wert auch gegenüber
der riesigen Sternennacht, denn sie ist unsterblich
und wird noch fortbestehen, wenn die ganze sicht-
bare Welt in Asche aufgegangen ist. Der Himmel
bleibt ewig, und da die Seele zum Himmel berufen
ist, so ist sie erhoben über alles Weltmoh und über
allen Weltweh.
Wenn wir das Erdenleben als Weg zum Him-
mel betrachten, dann kommt in das graue irdische
Dasein Sinn und Verstand, zugleich auch Trost u.
Friede. Was es zeitweilig noch so schwer und
bitter sein, es wird schließlich leicht und süß. Nur
durchhalten!
Alle Wege führen nach Rom, sagt ein Sprich-
wort. Man könnte noch besser sagen: Alle Wege
führen zum Himmel, wenn der Mensch pflichtge-
treu seines Weges geht. Der Weg durch den
Schlingengarten erst recht. Auf ihn führt besonders
der Spurens von dem schmalen Weg oder engeren
Pfad. Wohin, da weiter und getreuer Anstreng!
Wer sein Leben pflichtgerecht opfert, wird das
ewige Leben finden. Wir rückenloslebenden em-
pfinden in der Himmelsfahrt besonders lebhaft
die Sicherheit des Wiedersehens im besseren
Jenseits.
Der Ausblick zum Himmel gibt Mut, aber er
läßt keinen Uebermut aufkommen. Keine
Selbstüberhebung, keine Prophanerei, keine Ver-
messlichkeit, kein Größenwahn! Nur Eins ist
der Herr. Er läßt sich die Weltentwässerung nicht
aus der Hand nehmen. Eitelkeit, Scharfzucht, Schick-
sucht und sonstige Tugenden wollen wir lieber den
Gegnern überlassen. Man sieht ja immer wieder,
daß Boden unter dem Fuß kommt. Das Problem
und Boden begründet seine Ueberlegenheit. Nur
Taten beweisen. Wenn wir wider und treu alle
Pflicht und Zweck erfüllen, die uns Gott ver-
leihen, dann können wir getrost die Entscheidung
des höchsten Richters abwarten. Unser ist
das Rindchen, vom Himmel kommt das Vollbringen.
Der Ausblick zum Himmel gibt Hoffnung; er
gibt auch Halt gegen die Verzweiflung in trüben
Stunden und gegen den Uebermut in hellen Stun-
den. Und schließlich halt er Hilfe herunter, denn
die Jakobskreuzer mit den niederliegenden Engeln
steht noch immer dort, wo treue Seelen auf-
wärts schauen in ihrem gewissenhaften Arbeiten
und Ringen.
Ehrendomherr und Geistl. Rat Dr. C. J.
der Gründer der kath. lautm. Vereine,
† 10. Mai 1915.
Am Vorabend des heiligen Christi Himmelfahrt
wurde in Darmstadt der Varrer an der dortigen
St. Ludwigs-Pfarrkirche, welche bis vor wenigen
Jahren die einzige Kirche und Pfarrkirche der
Hauptstadt des Großherzogtums Hessen war, liegt
ist an der neuen St. Elisabethkirche eine zweite
Pfarrkirche errichtet. Herr Dr. Friedrich C. J., zur
letzten Ruhe bestattet. Er stand, da er am 30. März
1843 in Alzei in Rheinhesse geboren war, im 68.
Lebensjahr, also noch in rüstigem Alter. Seine
theologischen Studien hatte er vornehmlich als
Schüler des Collegium Germanicum von 1868 bis
1874 in Rom gemacht und war dort am 7. Juni
1873 zum Priester geweiht worden. Im nächsten
Jahre kehrte er in die Heimat zurück, wo er einige
Zeit bischöflicher Kaplan bei dem hochseligen Bischof
Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler
(† 1877), bald darauf aber Kaplan an der St.
Stephanskirche in Mainz war, an der er während
des ganzen Kulturkampfes verblieb. Nachdem durch
die Ernennung des Domkapitulars Dr. Ketteler
zum Bischof (1878) für das Bistum Mainz wieder
eine geordnete dauernde Seelsorge eingerichtet war,
übertrug der neue Bischof dem in Seelsorge, Alzei
und Talt bei gründlichem Wissen bewährten
Mann die schwierige Pfarre der Univeritäts-
stadt Wiesbaden. Leider war seine Wirksamkeit dort
nicht langer Dauer, da er schon im November
1891 zum Varrer der hiesigen Hauptstadt Darm-
stadt berufen wurde. Im Jahre 1894 wurde er
Varrer des Dekanats Darmstadt, im Jahre 1898
Geistlicher Rat und im Dezember 1905 Ehrendom-
kapitular von Mainz.
Während seiner Tätigkeit als Kaplan in Mainz
hatte er die vielfach mündlichen Verbände der
jungen Kaufleute kennen gelernt und setzte er zur
Verbesserung dieser Verbände mit einem andern
Kaplan in einer rheinischen Großstadt Dr. Schmitz
in Düsseldorf (im August 1899 als Weißbühlhof in
Rhein) in Verbindung. Wohl bestanden
an manchen Orten schon lange kaufmännische Kon-
gregationen, auch ganz vereinzelt kaufmännische
Vereine; allein zur Befähigung der vielen Ge-
lehrten, welchen gerade junge Kaufleute für Glaube
und Sittlichkeit ausgesetzt sind, erschien eine Orga-
nisation im Großen geboten, und die beiden von
Gottvertrauen und Unternehmungslust erfüllten

Pläne riefen im September 1877 den Verband
katholischer kaufmännischer Vereine und kaufmännischer
Kongregationen ins Leben. Das Unter-
nehmen glückte und gedieh unter Gottes Schutz zu einer
Quelle reichen Segens für die religiös-idealen und
die materiellen Interessen der Kaufleute und der
angehörigen gesellschaftlich verwandter Berufs-
stellungen. Mit religiöser Anregung, die namentlich
von dem geistlichen Beirat ausging, den jeder
Verein hat, verbindet sich allgemeine und fach-
wissenschaftliche Belehrung durch Unterrichtskurse,
Vorträge, Gründung von Bibliotheken usw. und
Pflege der Geselligkeit. Dr. C. J. förderte durch
seine persönliche Teilnahme an der Gründung vieler
Vereine sein Werk mit Erfolg und betrieb in
denselben die Schaffung von Wohlfahrtsvereinen
(Kranken-, Sterbefälle, Stellenvermittlung
u. dergl.). Mit großer Freude begrüßte er das be-
sondere Vereinsorgan „Mercuria“, das sich bald
Beachtung verschaffte, und die Entschaffung kauf-
männischer Verbände. Die Vereinsleitung
gab ihm in der Ernennung zum Ehrenmitglied
einen Beweis ihrer Dankbarkeit. Das Dr. C. J. ins
Leben gerufen, hat festen Bestand und sichere Orga-
nisation und wird darum ihm um unabsehbare Zeit
überdauern. Ihm aber werden seine Vereinigungen
ein treues Andenken bewahren! R. L. p. l.
Deutschland.
Der katholische Bauernverein. Frei-
burg i. Br., 14. Mai. Der über 80 000 Mitglieder
umfassende katholische Bauernverein berief
seine Genossenschaftskongresse dieser Tage nach
hier an den Ort der Zentrale zur jährlichen Gene-
ralversammlung zusammen. Die Tagung, welcher
die Landtagsabgeordneten Kopf, Weißhaupt und
Freiburger von Gleichenstein beizuwohnten, legte be-
rechtigt Zeugnis davon ab, in wie weit es dem
Kraße das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen
im vaterländischen Interesse tätig ist. Ueber den
Nahmen ihrer Friedensarbeit hinaus, wirkten die
Genossenschaften für die Allgemeinheit bei der
Erntehilfsarbeit, bei der Kriegsfürsorge, beim An-
kauf von Hafer für die Heeresverwaltung, von
Brotgetreide für die Kriegesgeheimnisse, durch
die Mitwirkung bei der Verteilung
von Mehl und zuckerhaltigen Futtermitteln, an der
Anstaltung der Bevölkerung, beim Goldbienen,
Reinigung der Kriegsanleihe usw. Mit Befrie-
digung konnte festgestellt werden, daß die Feld-
bestellung in Baden auch in diesem Kriegsjahre
ordnungsgemäß erfolgt ist. Die landwirtsch.
Genossenschaftliche Organisation im katholischen Bauern-
verein ist die katholische Bauernbank; ihr
Umsatz betrug im Jahre 1914 rund 52 Mill. Mark.
Von dem Reingewinn in Höhe von 45 000 M. wur-
den 6% Dividende verteilt und der Rest von 34 000
M. dem Reservefonds zugewiesen, der damit auf
110 000 M. anwuchs. 7344 M. wurden auf neue
Rechnung vorgetragen. Die Bezugs- und Abzah-
lungsgenossenschaft hatte im vergangenen Jahre 2 1/2
Millionen Brutto an Ausleihungen, Kraftfüttermitteln,
Säen, Saatgut etc. ab und erzielte einen Reingewinn
von 22 132 M. Nach Abzug einer 5% Divi-
dende und der geordneten Minderungen wurden
5000 M. als dritte Rate für Kriegsmobilisationsanleihe
bestimmt. Dem Genossenschaftsverband des katho-
lischen Bauernvereins gehören 399 Vereinigungen
an, 100 mehr als im Vorjahre.
Katzen für Schweine. Die Anregungen
des Landwirtschaftsministeriums für die Benutzung der
Körner als Schweinefutter scheinen in manchen
Gebieten schon günstigen Erfolg gehabt zu haben.
Wie wir erfahren, beschäftigen allein im Rhein-
landsbereich 120 bis jetzt 350 Gemeinden.
Schweine werden teils in Stallvolldungen, teils in
Gemeindevolldungen eingetrieben. Das Beispiel
verdient Nachahmung.
Reichsentscheidungskommission. Für die
Kassensachen, die in der Reichsentscheidungskommission
den deutschen Militärbehörden beklagbar sind, werden
sich, soweit sie nicht im Eigentum eines der
feindlichen Staaten stehen oder aus anderen Grün-
den als Unzulässigkeit anzufragen sind, nach allgemeiner
völkerrechtlicher Grundsätze den Eigentümern eine
angemessene Entschädigung zu gewähren werden.
Zu deren Feststellung ist eine aus drei Richtern und
zwei Assistenten bestehende besondere Kommission
unter dem Namen „Reichsentscheidungskommission“
ernannt worden. Sie soll unter Vorrichtung
der Beteiligten so rasch wie möglich die Entschä-
dungsverhältnisse an den betroffenen Eigentümern prüfen
und, soweit diese für die Seeresverwaltung an-
fordernd sind, eine angemessene Entschädigung
festsetzen. Wenn Interessenten ist anzufragen,
so mit ihren Anträgen an den Reichsentscheidungs-
kommission, welchem Kaiserlich Dr. Hofmann,
schriftlich oder mündlich zu werden. Die Kom-
mission hat ihren Sitz in Berlin W. 8, Nauenstraße 53.
Nordamerika.
Warum Herr Bryan den Major Langhorne
zurückrief.
Aus Washington ist überdrückt: Der Grund
der Rückberufung des früheren Militärattachés
in Berlin, des Majors George L. Langhorne, und
der fünf amerikanischen Offiziere, die als
militärische Beobachter der deutschen
Armee zugeteilt waren, ist kein Geheimnis mehr.
Nach und nach sind die bislang fortwährend ge-
haltenen Tatsachen ans Licht gekommen, und in den
Kreisen der Offiziere, von unten bis an die Spitze
hinauf, herrscht eine tiefgehende Enttäuschung über
das Benehmen des Herrn Bryan. Militärattachés
und militärische Beobachter haben nämlich in den
Vereinigten Staaten merkwürdigerweise nicht unter
der Oberaufsicht des Kriegssekretärs, sondern unter
der des Staatsdepartements, da sie in gewissem
Grade diplomatischen Charakter besitzen. Die Rück-
berufung des Majors Langhorne und der fünf an-
deren Offiziere geschah infolgedessen einzig und allein

auf Veranlassung des „streng neutralen“ Herrn
Bryan, und ohne daß der Kriegssekretär Garrison
auch nur gefragt wurde. Major Langhorne wurde
abberufen, weil er in seinen Depeschen ganz einfach
die Wahrheit über die Kriegslage in Europa
gesagt hatte. Er hatte zwei Depeschen, weil er sie
für besonders eilig erachtete, drahtlos geschickt, ohne
sie zu kriptieren, und diese Depeschen sind wahr-
scheinlich von britischen Kriegsschiffen aufgefange-
n worden. Es gilt wenigstens als ausgemacht, daß
der britische Votschafter in Washington sich über
diese Depeschen bei Bryan beschwerte, nicht weil sie
irreführende Informationen, sondern weil sie Mit-
teilungen enthielten, die der britischen Regierung
höchst unangenehm waren. Der „neutrale“
Bryan befahl dem Major darauf, seine Koffer zu
packen und heimzukehren. Auf seine Rückberufung
folgte prompt auch die der Militärattachés in
Kattar, obwohl sein direkter Zusammenhang zwi-
schen den beiden Tatsachen festgestellt werden kann.
Der Grund dieser zweiten Abberufung war, daß
auch die Depesche des Votschaftern Herrn Bryan
unangenehm berührt haben. Als offizieller Grund
wurde angegeben, daß die Beobachter „ihre Mission
erfüllt hätten“. In Offizierräumen läßt man über
diese beschämend jämmerliche Ausrede.
Handels-Nachrichten.
Sächsischer Harzwerte.
Dieser Tage ist der Geschäftsbericht der Harz-
werke vorm. Meißner, Lucius u. Brünning, Söckel,
erschienen. Es ist eine Dividendenverteilung von
20% (gegen 30% im Vorjahre) vorgeschlagen,
nachdem das Aktienkapital von 36 Millionen Mark
auf 50 Millionen Mark erhöht worden ist. Die Ge-
samterlöse während des Krieges belaufen sich
bis Ende März d. J. auf 1 369 310 M. Im
Gegensatz zum Harzwerte, in Söckel wurden
im gleichen Zeitraum 183 Soldaten auf Kosten der
Harzwerte versetzt. Die Familien der verstor-
benen Beamten und Arbeiter erhalten eine
Kriegsunterstützung monatlich in Höhe des zuletzt
bezogenen Monatsgehaltes; die Familien der Ar-
beiter eine solche von 8 M. bis 15,50 pro Woche.
An Sterbegeld wird den Familien der Arbeiter
und Beamten ein Quartalsgehalt, der Arbeiter der
Lohn für einen Zeitraum von sechs Wochen ge-
zahlt. Von den Angehörigen der Harzwerte sind
zum Militär einberufen (bis Ende März) 385 Be-
amte = 34%, 130 Arbeiter = 28%, 3943 Ar-
beiter = 48%. Von der ersten Kriegsanleihe haben
die Harzwerte 1 000 000 M. von der zweiten
3 000 000 M. Anteile erworben.
Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft Söckel a. M.
Zu der ordentlichen Generalversammlung wurden
die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung
per 31. Dezember 1914 genehmigt und die Vertei-
lung einer Dividende von 5 Proz. beschlossen.
Der Bericht des Vorstandes über das
fünfte Geschäftsjahr 1914 entnehmen wir: In den
ersten 7 Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres
wurde das neue Versorgungsgebiet, welches die
Kreise Limburg, Unterlahn und St.
Goarshausen umfaßt, weiter ausgebaut und
an das vorhandene Versorgungsgebiet, sowie an die
Kraftzentrale Friedr. Schlegel angeschlossen. Auch
der Bau der 10 000 Volt-Anlagen, welche die Main-
Kraftwerke mit dem Westerbaldwerke verbinden,
wurde bis zum Jahresende soweit gefördert, daß
die Stationen Holzappel und Staffel mit
Beginn des Jahres 1915 in Betrieb genommen
werden konnten. Nach Ausbruch des Krieges wur-
den die Bauarbeiten der Hauptlinie nach einge-
stellt und nur diejenigen Anlagen vollendet, für
welche die sämtlichen Materialien am Bauorte vor-
handen waren. Ingesamt wurden innerhalb des
abgelaufenen Geschäftsjahres gebaut: die drei
50 000 Volt-Stationen Holzappel, Staffel und
Koblenz, 45 km. 50 000 Volt-Leitung, 169 km.
10 000 Volt-Leitung, 75 Transformatorstationen,
58 Ortsnetze. Die Umschaltbewegung zeigt
in der ersten Hälfte des abgelaufenen Geschäfts-
jahres einen beträchtlichen Fortschritt, indem außer
einem erheblichen Zugang von Licht- und Klein-
kraftstationen auch mehrere Großabnehmer, be-
sonders im neuen Versorgungsgebiet, gewonnen
wurden. Ingesamt waren am 31. Dezember 1914
angeschlossen: 121 Gemeinden mit zusammen
148 641 Einwohnern und 71 Großabnehmer.
Der Geschäftsgewinn einschließlich 5 190,04 M.
Bortrag beträgt 1 352 288,43 M. gegen 858 331,96 M.
im Vorjahr. Nach Abzug der Generalunkosten,
Steuern, Abgaben, Zinsen, Abschreibungen und
sonstigen Rücklagen verbleibt ein Reingewinn von
435 534,57 M. gegen 436 012,36 M. im Vorjahr,
wobei die Verteilung von wiederum 5 Prozent
Dividende auf das ganze Aktienkapital von 8 Mil-
lionen Mark gestattet.
Nach Ausbruch des Krieges sind ungefähr ein
Drittel der Beamten und Angestellten zum Seeres-
dienst eingezogen worden, welche Zahl sich neuer-
dings noch erhöht hat. Für die Familien der ein-
gezogenen Beamten und Angestellten wird in aus-
reichender Weise gesorgt.
Vollständig selbsttätig!
Augli
Ozon-Waschpulver.
Allseitiger Fabrikant: Joseph Müller, Söckel, Limburg a. M.
Müllers
palmitin
ersetzt Rasenbleiche.
Überall erhältlich.
Allseitiger Fabrikant:
Jos. Müller, Söckel, Limburg a. M.

Frau Oberstleutnant Matern,
 Frau Major Daffricher,
 Frau Major Krebs.

Altmetalle
für Heereslieferungen:
Kupfer, Messing, Zink
: Zinnblei :
kauft zu Höchstpreisen (6514)
J. Brandenstein,
Petersburg.

Kriegs-Hunde
(Airedale-Terrier Hündin 1' 1/2
Jahre, sowie einige männliche
Weipen, 2 Monate alt, billig
abzugeben. 6513
Berg. Staffel, Telefon 193.

Kupferkeßel
in allen Größen auf Lager.
J. Brandenstein,
6515 Kupferchemie etc.

Eude für meinen Haushalt
eine einfache, katholische Per-
son als
Haushälterin
im Alter von 33 bis 40
Jahren gewöhnlich späterer Deit.
Vom Lande bevorzugt. Off.
unter 6506 an die Exp.

Ein **Sitzilegewagen** billig
zu verkaufen. 6500
Brückenvorstadt 34.

Ich verkaufe einen wack-
samen **Spighund**, ein
Sofa, ein **Federwagen** uel ft
Panbauer spottbillig. 6447
Räheres Expedition.

Kino
Neumarkt 10.
□□
Neueste Bilder vom Kriegs-
schauplatz.
Vampyre der Großstadt.
Spannender Roman in 3 Akte.
Mißgeschick eines Bräutigams.
Komisch.
In Uniform, lustiges Schauspiel
in 11 Akten.
Traum des Verlorbten,
Komödie.
Insel Java, Naturaufnahme.
Schwiegermama treibt Hypno-
tismus, Lustspiel. 72

Gestern Abend wurde eine
Brickmappe verloren von be-
trübte des Bahnhof. Ein-
li gender Gelbde rag ist Fin-
derloh. Der ehrliche Finder
hat gebeten, die Mappe bei
Selbst **Erwin Müller**, 1
Vormtreppe 7 abzugeben. 6510

Jagdhunde,
Rübe, 10 Wochen alt, für 10
M. abzugeben. 6501
Kexel L. Schönberg. Böhm.

Arbeitsarbeit für Damen bis
10 M. wöch. Verdienst durch
leichte bauernde Beschäft. Mus-
u. Prospr. g 40 S. i. Mart. W. Röh-
mann. Leipzig 43 Bayerstr. 13.

Bis Pfingsten

Extra billige Preise für

Damen- u. Mädchen- Konfektion | **Damen- u. Mädchen- Hüte**

Meine Auswahl ist
unübertrefflich groß!

Streng reelle und
aufmerksame Bedienung!

Meine Preise sind
unerreicht billig!

Modehaus Schönebaum, Limburg
am Bahnhof.

Einigstes und grösstes Spezial-Haus für Damen-Moden.

Auf der Gräber-Santenfeld
Reist die Erste jener Welt.
Eines ewigen Reiches Glieder
Seh'n sich Gottes Freunde wieder.



Auf ferner französischer Erde (Cernay) starb am
3. Mai bei einem nächtlichen Stellungskampfe unser
lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und
Vetter

Hilfster Georg Brök

im Alter von 26 Jahren den Heldentod fürs Vater-
land. Möge Gott seiner Seele gnädig sein!
Um stille Teilnahme bittet im Namen der
trauernden Angehörigen

Johannes Brök II.

Trickhofen, Girkelroth, Niederwalluf,
den 14. Mai 1915.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen wird
am 17. ds. Mts. in der Pfarrkirche zu Trickhofen
abgehalten.

Dankagung.

Für die uns bewiesene liebevolle Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Frau

Lina Schneider Wwe.

sprechen wir Allen besonders für die Kranzspenden und
gestifteten hl. Messen unseren herzlichsten Dank aus

Limburg, den 15. Mai 1915.

Geschwister Schneider.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb unser Sanges-
bruder, der Reservist

Wilhelm Reichwein.

Durch sein liebevolles und freundliches Wesen
hat er sich die Achtung aller Mitglieder erworben
und werden wir sein Andenken stets in Ehren
halten.

Eisenbach, den 14. Mai 1915.

Gesang-Verein „Niederfranz“.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7.
Mai 1915 bei Cernay in Frankreich mein lieber
Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

Ersatz-Reservist

Adam Schaaf

im 27. Lebensjahre.

Ruppach, den 14. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen

Das Traueramt ist Montag, den 17. ds. Mts.
morgens 6 1/2 Uhr daheim.

Alle Farben,

trocken und streichfertig.

In doppelt gekochtes

Leinöl

Siccativ 738

Terpentinöl

Fußbodenlacke

Möbellacke,

Pinsel

in größter Auswahl,

empfiehlt

das Farben-Geschäft

J. Arnet Nachf.,

(Inh. Max Büdel)

Salzgasse 8. Tel. 211

Ein gut erhaltenes

Break

mit Verdeck preiswert zu ver-

kaufen. 650.

WAB. Expedition.

Junger Mann sucht für

sofort gut bürgerlichen

Mittag- und Abendtisch.

Gest. Offerten unt. B. 500

an die Expedition erbeten.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 6477

Salzgartenweg 11.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche
im Kreise Limburg muß der hiesige Viehmarkt
am 18. Mai ds. Js. ausfallen.

Limburg, den 14. Mai 1915.

6409

Der Magistrat Gaerten.

Aufgebot.

Der Landmann Johannes Jost hier von Mühlbach als
Pfleger des unbekannt wo abwesenden **Franz Kirsch**
von Mühlbach hat beantragt, den verschollenen **Franz**
Kirsch, geboren am 9. Februar 1867 in Mühlbach als
Sohn der Eheleute Knecht Kaspar Kirsch und Anna Maria
geborene Stähler von da, zuletzt wohnhaft in Mühlbach,
für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich
spätestens in dem auf den 9. Dezember 1915, vormit-
tags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer 20/21
anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die
Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des
Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung
spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen.
Padamar, den 6. Mai 1915.

6505

Königliches Amtsgericht III.

Wir suchen zum sofortigen Antritt möglichst
branchenfremden

Kaufmann

für allgem. Büroarbeiten, Lagerverwaltung, Stenographie,
Schreibmaschinenhandig, Invalid., Krankent. etc.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und
Angabe des Eintrittstermin sind zu richten an

6509

Siemens-Schudertwerke G. m. b. H.

Büro Montabaur, Westerwald.

Aussergewöhnlich billiges Pfingstangebot.

Ich gewähre von heute bis Pfingsten

10% RABATT

auf

Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge.

Posten
Sommer-Mäntel

staunend billig.

Blusen

in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Kostüme

in allen Farben und modernsten Macharten.

Kaufhaus Nathan Stern, Montabaur
nur Kirchstraße 10.

Bezugspreis:
Dietrich 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Belagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenbildern von
Kassan.
3. Gewinnliste der Prov. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die Nebenseiten kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 10 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme:
Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Abend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dietrichstraße 17.
Telephon: Anschlag Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 110.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 15. Mai 1915.

46. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die russische Garde vernichtet.

Die ungeheuren, auf 4 Millionen Mann geschätzten Verluste der Russen bilden den Gegenstand täglicher Besprechungen in russischen Blättern. Dabei wurde jüngst auf die bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, daß die russische Garde fast völlig aufgerieben sei. Die Klage darüber in den maßgebenden russischen Zeitungen wird selbstverständlich, wenn man die Stellung der russischen Garde kennt. Sie ist eine Elitetruppe in echt russischem Sinne, das heißt, sie genießt durch allerlei Beziehungen und Verbindungen ungeheure Vorteile vor allen andern Truppenteilen, ohne durch Leistung besonders hervorzuragen. Das Offizierskorps der Garde ist mit den höchsten Familien des Landes verwandt und besitzt Beziehungen mit dem Zarenhause. Die massenhaften Todesanzeigen in den Zeitungen, welche die Garde betreffen, weisen die ersten Adelsnamen des Landes auf. Auch die Mannschaften, welche zur Garde gehören, sind ausgesuchte Elitetruppen und zeichnen sich durch Schulbildung und gute Herkunft aus. So bildet die Garde gleichsam die Wache des Zaren gegen alle revolutionären Umtriebe. Wenn nun der alte Stamm der Garde vernichtet ist, so ist Rußlands Stolz und die wichtigste Truppe zugrunde gegangen, womit nicht nur das Zarenhaus, das auch Familienangehörige bei den Schlachten in Völen mit der Garde verloren hat, einen ungeheuren Verlust erlitten, sondern es ist auch die ganze russische hohe Gesellschaft, es sind alle die Kriegshelden auf schwerste getroffen. Wichtig ist bei der Betrachtung dieser Frage die Tatsache, daß sich die russische Generalität fast vollkommen aus der Garde bildet. Ein Ersatz des Offizierskorps der Garde dürfte aber bei den Anforderungen, welche in jeder Beziehung an die Offiziere gestellt werden, nicht leicht sein. Die maßgebenden Kreise Rußlands betrachten die ungeheuren Menschenverluste sehr ernst mit großem Gleichmut, die Vernichtung der Garde aber ist für sie ein schwerer Schlag, der ihnen die Furchtbarkeit dieses Krieges in einer Weise vor Augen führt, wie es selbst die größten Niederlagen nicht tun können.

Wie es in Dänemark aussieht.

Infolge der Beschießung haben sehr viele Einwohner Dänemarks verlassen. Um der Panik Einhalt zu tun und zu verhindern, daß die ganze Stadt entvölkert werde, ließ der General Eyndov, Gouverneur von Dänemark, durch ein Radioblatt beruhigende Erklärungen verbreiten. Er weist darauf hin, daß die französischen Stellungungen „intakt“ seien und Mahregeln (11) getroffen würden, um dem Feuer der schweren Geschütze gegen die Stadt Einhalt zu tun. Die Einwohner sollten deshalb ruhig in der Stadt bleiben und möchten in die Keller flüchten, wenn neue Geschosse in die Stadt fallen sollten. Wichtig sei es auch, den Straßenverkehr der Einwohner auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu beschränken, da die meisten Opfer bei der Beschießung sich auf den Straßen befunden hätten. Das lautet wenig vertrauenswürdig; denn was soll es heißen, daß Mahregeln getroffen sind, um neuer Beschießung Einhalt zu tun. In Elverdinger brach infolge der Beschießung das Hauptgeschäft der Straße zusammen. Sämtliche Häuser und die Kirche sind ebenfalls zerstört. Nach anderen Meldungen ist ein ganzes Viertel dem Erdboden gleichgemacht. Die Bewohner waren wenige Stunden vor der Beschießung abtransportiert worden. Die anderen Ortschaften um Veperinghe litten ebenfalls unter der Beschießung.

Die Arme Dimitriev.

Vladivostok, 12. Mai. (Etr. Preß.) Die geschilderte Armee des Generals Dimitriev liegt, wie „Mg Ek“ meldet, in ihren letzten

Zuständen in der Umgebung von Disko. Da jeder Versuch eines Widerstandes vergeblich geblieben und die Flucht verteidigt worden ist, wird das Schicksal dieser Truppen Vernichtung oder Gefangennahme sein.

Bei Sanof haben unsere Truppen neuerdings sehr zahlreiche Gefangene gemacht, ebenso bei der Verfolgung der zwischen Ruzsoto und Ustol flüchtenden russischen Truppenteile.

Ein neuer englischer Gewaltakt gegen Griechenland.

Konstantinopel, 13. Mai. (Etr. Preß.) Die schrittweise Befreiung der in griechischen Besitz befindlichen ägäischen Inseln durch die Engländer wird fortgesetzt. Nach zuverlässigen Mitteilungen nahmen die Engländer jetzt von der Insel Skyros, in den nördlichen Sporaden bei Regropont gefangen, Besitz.

Diese Befreiungen sind nichts weniger als durch militärische Rücksichten bedingt. Um die Oskudation von Imbros, Lemnos und Tenedos zu rechtfertigen, wurde auf die Notwendigkeit der Schaffung einer Operationsbasis gegen die Dardanellen hingewiesen. Bei Mytilene, Chios und Skyros fallen diese Argumente fort. Die Engländer requirierten auch auf Skyros alle vorhandenen Lebensmittel. Die Inselbewohner gelangen in die schwierigste Lage. Man stellt eine zunehmende Auswanderung der Inselbewohner nach Griechenland fest.

Die Ukrainer gegen Rußland.

WB. Wien, 14. Mai. Der allgemeine ukrainische Nationalrat hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Entschlüsse angenommen: Im Hinblick darauf, daß Rußland jedwede nationale Entwicklung des ukrainischen Volkes systematisch unterdrückt, erkläre der allgemeine ukrainische Nationalrat in der Riederrichtung Rußlands das vornehmste Lebensinteresse der ukrainischen Nation und wird nach wie vor von diesem Grundsatze geleitet und seine Taten werden in erster Linie der Wiederherstellung des selbständigen ukrainischen Staates als nationalen Territoriums der ukrainischen Nation gelten.

Die russischen Gewalttaten gegen die Ukrainer.

Kyrowoh, 14. Mai. (Etr. Preß.) Bei meiner Rundreise durch die Nord-Bukowina konnte ich feststellen, daß die Russen in den von Ukrainern bewohnten Gebieten ebenso gegenüber den Ukrainern gehandelt haben, wie in anderen Teilen der Bukowina. In den Bauerngehöften raubten sie Nahrungsmittel, Pferde, Rinder und Geld. Die Einrichtungen gegenstände wurden zerstört und zahlreiche Bauerngehöfte verbrannt. Überall machen sich Spuren einer gewalttätigen Unterdrückung des ukrainischen Lebens und der Kultur bemerkbar.

Großfeuer an Bord eines englischen Dampfers.

Genf, 13. Mai. (Etr. Preß.) An Bord des englischen Dampfers „Cambrian Range“, der von Aberdeen kommend seit einigen Tagen im Hafen von Havre lag, um eine große Ladung von Petroleum, Öl und Fett zu löschen, brach in dem Schiffsraum, wo sich Petroleumkanister befanden, eine große Explosion aus. Ein Teil der dort arbeitenden Mannschaft konnte sich retten. In der Nähe lagernde englische Soldaten suchten mit der Feuerwehr, die in voller Stärke anrückte, das gewaltigen Feuers Herr zu werden, das einen noch nicht abgeschätzten Materialschaden anrichtete. Mehrere Soldaten erlitten Brandwunden und Ersticken.

Noch immer die „Lusitania“.

Deutsch-amerikanische Stimmen.

WB. London, 12. Mai. Times meldet aus New York: Hermann Ridder schreibt in der New Yorker Staatszeitung: Der amerikanische Re-

gierung liegt es nicht ob, die britische Schifffahrt in britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben der Amerikaner zu sichern, nämlich dabei zu bleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich. Die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedesmal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Fremde Englands in Amerika ihre Stimme in belagerten Entsetzen erheben werden. Sie werden in den nächsten Wochen nach manchen Gelegenheiten haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigen in Ost und West und auf der See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Refugien an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Passagiere befanden sich infolge der bombastischen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr, als sie sich auf das Schiff einer kriegsführenden Partei begaben, auf welchem sie sich wie auf muslimischen Boden befanden. Ihre Lage war dieselbe wie innerhalb der Mauern einer besetzten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn Staatsangehörige sich in einer belagerten Stadt befinden und dort verlegt werden?

Anfragen gegen den Wahnen Schuldigen.

WB. London, 12. Mai. Die Londoner Morning Post meldet aus Washington: Mit dem Entschließen vor der Barbarei der Deutschen verbindet sich tiefste Entrüstung über die Sorglosigkeit oder Unfähigkeit der britischen Regierung, daß sie die Lusitania in das Kriegsgebiet ohne den entsprechenden Schutz einfahren ließ. Der Berichtshalter des Blattes erklärt, es sei wichtig, daß dieses Empfinden bekannt und gebührend geteilt würde. Die Amerikaner sagten, daß angesichts der Drohung der deutschen Botschaft die englische Regierung moralisch verpflichtet war, die Amerikaner zu beschützen, die den Versicherungen der Beamten der Cunard-Linie vertrauten, daß sie keine Gefahr liefen. Besondere Mahregeln hätten getroffen werden müssen, um das Schiff zu beschützen. Das Publikum frage, weshalb das Schiff nicht begleitet wurde. Man könne sich nicht vorstellen, daß das Versinken der Lusitania der schlimmste Schlag ist, den das englische Ansehen erlitten und die ernsteste moralische Wirkung hatte. Wenn die englische Regierung machtlos sei, ein so wichtiges und kostbares Schiff wie die Lusitania zu schützen, fragen die Amerikaner, ob irgendwelches Schiff noch sicher sei. Nichts habe das amerikanische Vertrauen in die englische Seeherrschaft so sehr erschüttert wie diese Enttarnung von der Gleichgültigkeit oder der schlechten Führung, die die Lusitania in die deutsche Falle legten ließ.

Ein schwedisches Urteil.

Kopenhagen, 12. Mai. Das führende schwedische Schiffsorgan, Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning, schreibt, große Schuld an der Katastrophe der Lusitania treffe die englische Admiralität und die Cunard-Linie, weil man trotz der deutschen Warnungen so viele Fahrgäste mitgenommen habe, daß die Rettung von vornherein mit den größten Schwierigkeiten aufregend wird das nicht werden, denn Lantchen ist ja bei Elia! Nummer sieben! Ja, ich bin ein guter Prophezei!

„Du hörst Du aber auf!“

„Unmöglich! Ich hab nämlich der siebenfachen Mutter vor drei Tagen etwas geschickt! Und da mußt Du dafür sorgen, daß sie mir's nicht übel nimmt!“

„Geschickt? Was denn?“

„Ich hab' schon seit Jahr und Tag 'n Abkommen mit einer Kinderwagenfabrik getroffen, auf Lieferung von dauerhaften Rädern! Jeder meiner Leute kriegt so ein Gestell, wenn Nummer eins ankommt und bei Nummer sieben nagelegenen Ersatz! ... Und da hab' ich mich angestrengt und Elia eine Kinderfalle geschickt, daß alle unbedingt vor Reid grün und gelb werden müssen!“

Da lachte sich der siebzugjährige Blakenfiel die Tränen aus den Augen.

„Du! Ich revanchiere mich! Wenn bei Dir Nummer eins ankommt, soll's ich alter Kräuter es noch erleben!“

„Gib mir's schriftlich, Onkelchen!“

„Kannst? Auf einmal so eilig?“

„Aber sehr! ... Sei! Dich auf Deinen Schlafrock! Zu meiner Hochzeit schenk ich Dir einen neuen! Und nu schreib los!“

Onkelchen war solcher Spaß eine Freund' und Botschaft. Er setzte ein großes Schriftstück auf.

„Da!“

„Und dann blieb ihm der Mund offen stehen. Roland Roepa war sanft und selig eingeschlafen! Und schlief, bis das Automobil angefaßt kam.“

Da sprang er auf.

„Run müßt ich um ein Waschbecken bitten! ... Ah, da die Verschreibung, ich danke Dir, Onkelchen! Bist doch ein guter Kerl! Eigentlich jammerwürde, daß Du auf eine Roepa reingefallen bist!“

Als Roland Roepa in Grad und weicher Winde von ihm Abschied nahm, begriff Blakenfiel.

„Donnerstag! Da müßt man ja gleich nach Wosendorf telefonieren!“

verbunden gewesen sei. Die englische Admiralität habe bei der Allgemeinheit durch die Behauptung, daß sie den Verkehr in englischen Gewässern genügend schützen könne, ein falsches Sicherheitsgefühl hervorgerufen. England, welches zum Zwecke des eigenen Schutzes neutrale Schiffe gefahren und dadurch neutrale Schiffe großen Gefahren aussetze, würde, falls es nur durch Tauchboote die deutsche Schifffahrt hindern könnte, kaum unterlassen haben, ohne Rücksicht auf neutrale Fahrgäste Tauchbootangriffe anzuwenden, wenn dadurch die Zerstörung deutscher Ozeandampfer mit Kriegsmaterial möglich gewesen wäre. Daß die Lusitania große Mengen Sprengstoffe an Bord gehabt, sei zweifellos, weil das Schiff, obgleich nur von zwei Torpedos getroffen, schon nach 20 Minuten gesunken sei.

Noch eine deutsche Warnung.

Der New Yorker Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Max Müller, hat in einer Unterredung mit dem Präsidenten der Deutsch-Amerikanischen Neutralitätsliga bereits vor der Ausreise der „Lusitania“ eine Warnung ausgesprochen, die an Deutlichkeit ebenso wenig zu wünschen übrig ließ, wie die Ankündigung der Deutschen Botschaft in Washington.

„Die britische Flagge wird bald von der See vertrieben werden“, so äußerte sich Herr Müller; „das amerikanische Publikum möge sich zur Warnung nicht lassen, daß eine deutsche Seesoffensive von noch nicht dagewesener Strenge bevorsteht. England hat vorübergehend unsere Handelsflotte lahmgelegt, jetzt ist es an Deutschland, Vergeltung zu üben. Wir werden den britischen Handel vernichten und nicht ruhen, bis der Zweck erreicht ist. Amerikaner haben in der Kriegszone nichts zu suchen, begeben sie sich dennoch hinein, so tun sie es auf eigene Kosten und Gefahr. Die „Lusitania“ werden wir sicher kriegen, sie ist nicht so rasch, wie unsere neueren Unterseeboote.“

Dernburg über die „Lusitania“ und ihre Ladung.

WB. London, 12. Mai. Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Es besteht kein Zweifel, daß Wilson fest entschlossen ist, einen Krieg, wenn möglich zu vermeiden. Bryan sprach die Mahnung aus, ruhig zu bleiben.

Dernburg hielt eine Rede in Cleveland und sagte: England erklärte im Winter die Nordsee als Kriegsgebiet. Kein Protest erfolgte seitens der Vereinigten Staaten oder der anderen Neutralen. England hielt alle neutralen Schiffe mit Nichtunterbänden auf; keine Lebensmittel haben seit dem Ausbruch des Krieges Deutschland erreicht, das Völkerrecht erkennt nicht das Recht, ein ganzes Volk auszuhungern, an. Als Repressalie erklärte Deutschland die Gewässer um England als Kriegsgebiet und begann den Unterseebootskrieg. Der Kapitän der „Lusitania“ bezeugte die Ladung als Metalle und Munition; das Schiffsmanifest führte auf 300 000 Pfund Metall, 60 000 Pfund Kupfer, 180 Pfund mit Munition und 1200 Pfund mit Patronen für London. Dernburg wies darauf hin, daß eine deutsche Mahnungsangelegenheit wieder erschienen sei.

Zur Lusitania-Affaire.

WB. London, 12. Mai. Die Morning Post schreibt:

Es war klar, daß die Drohung gegen die Lusitania, die von der deutschen Botschaft kam, nicht als bluff gemeint sein konnte. Die Drohung, ohne zu handeln, wäre lächerlich gewesen. Es gab drei Mittel, um dem Angriff auszuweichen: Eine andere Route, große Schnelligkeit, oder Schutz durch Kreuzer und Torpedoboote. Der Angriff erfolgte an der Stelle, wo man die Annäherung eines

Das deutsche Blut.

(Schluß.)

Da sah Georg Gutmin Roland Roepa fest ins Auge.

„Ich — mein Gott — ich würde Ihre Hilfe für den Anfang annehmen! Als Darlehen für den Bruder! ... Aber da muß Elisabeth einverstanden sein — sonst: nein!“

Roepa sah zum Fenster hinaus, sagte lange Zeit gar nichts, dann tonlos:

„Also meinethalben auch das noch! ... Adieu, Gutmin!“

Deffen Gängebund sagte doch: „Ich danke Dir!“

Am nächsten Sonntag war Gutmin in Roepa.

„Meine Schwester läßt Ihnen danken! Sie ist einverstanden!“

Roland Roepa nickte nur.

Der Tag wurde zur Qual für die Freunde. ... Als Georg in Roepas Automobil in Wosendorf vorfuhr, stand Elisabeth auf der Schwelle. Sie trug ein dunkelblaues, einfaches Kleid. Ihr Mund lächelte und zuckte.

„Da wäre ich nun wieder zu Hause, Georg!“

Er zog sie an seine Brust, küßte die Augen, die bleichen Wangen.

Der Chauffeur war abgestiegen, sah noch etwas am Automobil nach. Einen Augenblick zögerte Georg, dann fragte er die Schwester:

„Darf ich dem ein paar Zeilen mitgeben? Er fährt nach Roepa zurück!“

Da stieg seine Waise in Elisabeth Gutmins bleiches Gesicht. Sie sagte nicht ja und nicht nein.

Georg ging an den Schreibtisch, nachdem er dem Chauffeur befohlen, zu warten und schrieb:

„Kommen Sie, lieber Freund, morgen gegen elf! Meine Schwester ist da!“

Als Roland Roepa das las, reckte er sich hoch auf. ... Sol! ... Das war ein harter Kampf gewesen! Run kam der Lohn! ... Er hatte Elisabeth Gutmin immer begriffen! ... Stolz Seelen verbinden langsam! ... Die müssen erst durch

Sturmeswettern. So war's recht ... Das gab feste Menschen! ... Das gab gute Eltern! ... Das gab eine glatte Herrin über vierzehn Wälder! ... Jetzt hatte er keine Ruhe ... Eine Vollmondnacht war angebrochen!

„Den Fuchs gesteckt! ... Und morgen früh um zehn Uhr das Automobil des Herrn von Blakenfiel! Freud und Freude mitbringen!“

Roland ritt über seine Herrschaft. Ein letzter Wind schüttelte die Palme auf den Feldern, raunte geheimnisvoll in den Wäldern. Fern über der Ostsee verzuckte ein Gewitter ... Tief lag Roland Roepa die linke Brust in die Lungen ... hatte er, seit er hier Herr war, seine Wälder getan? ... War er ein Segen gewesen für seine Leute? ... Soweit Menschenkraft reichte — ja! ... Bald würde Elisabeth Gutmin ihm zur Seite stehen! Eine Frau voll Stolz und voll Herzengüte! ... Die richtige Frau für Roland Roepa! ... Ein paar Unken schrien! Er lachte sie aus! Die Schenkel bekam der Fuchs zu fühlen! Er legte sich gegen die Wand und stob davon ...

Als Blakenfiel um sechs Uhr im Schlafrock an seinem Fenster stand und nach dem Thermometer sah, schnappte er nach Luft. Der Roland Roepa kam angeritten! Die halbe Nacht mußte er sich mindestens um die Ohren geschlagen haben. Der war ein Kerl! Anfang der Vierziger und sah zehn Jahre jünger aus! ... Und die letzten Jahre hatte er getragen wie ein anderer eine Regenbunte von fünf Minuten. Der Kerl war Kraft! Der Kerl war Raffel! ... Und wie er sich aus dem Sattel schwang. Leicht wie ein Laubblatt!

„Guten Morgen, Onkelchen! Guten Morgen!“

Es lag ein eigener Ton in den Worten! Ein weiches! Da wußte Blakenfiel's Erwachen.

„Du, jetzt mach ich aber ein dummes Gesicht.“

„Keine Seltensachen, lieber Onkelchen!“

Lang lag der große, hagere Roepa auf der Chaiselongue.

„Willst Du ein Bett haben, dann ...“

„Nein! Nur 'n bißchen dröckeln! Und mich mit Dir unterhalten, bis ich eingeschlafen bin. Sehr

aufregend wird das nicht werden, denn Lantchen ist ja bei Elia! Nummer sieben! Ja, ich bin ein guter Prophezei!“

„Du hörst Du aber auf!“

„Unmöglich! Ich hab nämlich der siebenfachen Mutter vor drei Tagen etwas geschickt! Und da mußt Du dafür sorgen, daß sie mir's nicht übel nimmt!“

„Geschickt? Was denn?“

„Ich hab' schon seit Jahr und Tag 'n Abkommen mit einer Kinderwagenfabrik getroffen, auf Lieferung von dauerhaften Rädern! Jeder meiner Leute kriegt so ein Gestell, wenn Nummer eins ankommt und bei Nummer sieben nagelegenen Ersatz! ... Und da hab' ich mich angestrengt und Elia eine Kinderfalle geschickt, daß alle unbedingt vor Reid grün und gelb werden müssen!“

Da lachte sich der siebzugjährige Blakenfiel die Tränen aus den Augen.

„Du! Ich revanchiere mich! Wenn bei Dir Nummer eins ankommt, soll's ich alter Kräuter es noch erleben!“

„Gib mir's schriftlich, Onkelchen!“

„Kannst? Auf einmal so eilig?“

„Aber sehr! ... Sei! Dich auf Deinen Schlafrock! Zu meiner Hochzeit schenk ich Dir einen neuen! Und nu schreib los!“

Onkelchen war solcher Spaß eine Freund' und Botschaft. Er setzte ein großes Schriftstück auf.

„Da!“

„Und dann blieb ihm der Mund offen stehen. Roland Roepa war sanft und selig eingeschlafen! Und schlief, bis das Automobil angefaßt kam.“

Da sprang er auf.

„Run müßt ich um ein Waschbecken bitten! ... Ah, da die Verschreibung, ich danke Dir, Onkelchen! Bist doch ein guter Kerl! Eigentlich jammerwürde, daß Du auf eine Roepa reingefallen bist!“

Als Roland Roepa in Grad und weicher Winde von ihm Abschied nahm, begriff Blakenfiel.

„Donnerstag! Da müßt man ja gleich nach Wosendorf telefonieren!“

„Die fünfzigzwanzig Pfennig kannst Du sparen! Ständ ich sonst so hier? Und laß Dir's nicht einfallen, heute nachmittags drüben vorzufahren! Sonst schmeiß ich Dich eigenhändig die Treppe runter! Aber alles Gute kommt Du mir getrost wünschen! ... Ich wür ja auch gar nicht gekommen, wenn Lantchen hier wäre. Du weißt doch, wenn einem Weidmann ein altes Weib über'n Weg läuft!“

Blakenfiel lachte und sah seinen Reffen freudig strahlend an.

„Schade, daß Du's gerade heute so eilig hast! ... Aber so bist Du! Nach Dir's bei mir bezaubern, und dann geht die Gabel los! ... Also adäus, Roland! Weidmannsheil!“

„Weidmannsheil!“

Roepa wurde ernst, als das Automobil die haubige Landstraße hinauf nach Wosendorf raste. ... Run kam die Erfüllung! Zwei tapfere Menschen hielten drüben zueinander.

Mit schmetternder Hanfere bog das Automobil in den Wirtschaftshof ein. An der Freitreppe stand Georg Gutmin.

„Gib den Mantel her! Erste Tür links. Freund Roland!“

Witten im Zimmer stand Elisabeth Gutmin. Vier Augen trafen sich. Roland Roepa nickte mit dem Kopf. Genau so hatte er sich Elisabeth Gutmin vorgestellt. Weicher geworden, durchdringt das Gesicht. Drei Jahre hatten Kampfes gehen an einer Mädchenblüte nicht spurlos vorüber! ... Sie würde wieder aufblühen. Er war der Mann. Der das fertig brachte, weil er wußte, was diese Mädchenblüte wert war.

Zwei Hände streckten sich ihm entgegen.

„Düßt Hand er vor ihr, ergrim ihre Hände.“

Da sank Elisabeth Gutmin an Roland Roepas Brust.

Unterseebootes annehmen konnte. Es scheint klar, daß kein britisches Kriegsschiff an der Stelle war. Der Fall erfordert eine sofortige genaue Untersuchung.

Dieses Blatt interviewte den wallisischen Grubenbesitzer Thomas, der die Fahrt auf der Lusitania mitmachte und dieser erklärte:

Man sagte uns, es bestünde keine Gefahr und man werde für uns sorgen, aber die Bemannung der Lusitania sorgte für sich selbst. Es war keine Rede von Unerschrockenheit, Organisation oder Disziplin, es herrschte eine vollständige Panik und die Leute drängten sich in die Boote. Es wurde gerufen, Frauen und Kinder zuerst, aber es hätten ein paar Revolver da sein sollen, um Ordnung zu erzwingen. Die Türen wurden gar nicht geschlossen. Niemand versuchte es mit den zusammengelegbaren Booten. Die meisten waren nicht losgeschossen oder waren, als man sie öffnete, löcherig.

Deutschland.

Der Verabschiedung der Weizenpreise.

In diesen Tagen, da unsere Heeresleitung von allen Seiten des Kriegsschauplatzes Erfolge über Erfolge zu melden vermag, ist auch auf wirtschaftlichem Gebiet wieder eine Schlacht als gewonnen zu verzeichnen. Die Kriegsgemeinschaft ermöglicht, wie schon mitgeteilt, vom 15. Mai an die Weizenpreise durchschnittlich um 37,50 M pro Tonne und zwar für Roggenmehl um 25 M und für Weizenmehl um 50 M. Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgemeinschaft für Roggenmehl 32,50 M bis 35,50 M, für Weizenmehl 35,75 M bis 38,75 M pro Doppelzentner. Die Befestigung des Preises für Weizenmehl größer sei, um auch der mangelhafteren Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Diese Absicht ist hoch erfreulich und es ist zu hoffen, daß sie in einem entsprechenden Rahmen des Preispreises auch umgesetzbar sein wird. Die Weizenpreise sind aber die Weizenpreise, die die Weizenpreise zu ganz besonderer Bedeutung erhebt, ist neben der großen Erleichterung, die sie für die moralische Wirkung, die sie bei uns und im Ausland hervorruft. Nimmt doch die Feststellung, daß die Weizenpreise in verhältnismäßig reichlicher Menge vorhanden sind, auch von den ängstlichen Gemütern eine Sorgenlast. Nun wissen wir zuversichtlich, daß wir bis zur nächsten Ernte gut und ohne Not durchhalten werden. Unsere Feinde aber, und vor allem England, müssen enttäuscht erkennen, daß der schwebende Plan, uns durch den Hunger zu bezwingen, an dem Ordnungsgeist und der starken wirtschaftlichen Organisation des deutschen Volkes zu Schanden geworden ist. Deutschland ist militärisch und wirtschaftlich unüberwindbar!

× Riga.

Der Vormarsch der deutschen Truppen auf Riga, der nur für kurze Zeit zum Stillstand gelangt ist, lenkt jetzt das besondere Interesse auf diese deutsch-russische Stadt. Riga blüht auf ein sehr hohes Alter zurück. Es wurde im Jahre 1201 vom Bischof Albert von Buxhövden gegründet, erhielt seine Bevölkerung vornehmlich durch Zuzug aus Niederdeutschland über Livland und trat der Hanse bei. In den Händen des Bischofs, der später Erzbischof wurde, mit dem Rittersorden nahm die Stadt gewöhnlich die Partei des Bischofs, erlag aber doch zuletzt der Herrschaft des Ordens. Im Jahre 1522 wurde das Lutherium in Riga eingeführt. Als Pöhlmann im Jahre 1501 an das Königreich Polen kam, blieb zunächst Riga davon ausgenommen, mußte sich aber im Jahre 1582 schließlich unterwerfen. Im Dreißigjährigen Kriege wurde es 1621 von dem Schwedenkönig Gustav Adolf erobert, im Jahre 1700 von den Schweden unter dem Kurfürsten August dem Starken, dem gleichzeitigen König von Polen, belagert, aber von dem Schwedenkönig Karl XII. im Juli 1701 entsetzt. Nach dessen völliger Besiegung in der Schlacht bei Poltawa mußte sich Riga nach harter Belagerung schließlich am 4. Juli 1710 den Russen ergeben, und seitdem ist es eine fast rein russische Stadt, russisch geblieben.

Riga ist die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland und liegt an beiden Seiten der hier 600 Meter breiten Düna. Es hat etwa 300 000 Einwohner, von denen die Hälfte Deutsche sind, u. ist nach Petersburg die bedeutendste russische Hafen- und Handelsstadt an der Ostsee. Es ist in sonderiger Gegend gelegen. Der Kern und zugleich der älteste Teil der Stadt, der bis zum Jahre 1866 eine starke Festung bildete, liegt rechts an der Düna und hat eine fast kreisförmige Gestalt und nur zwei größere Plätze, den Rathausplatz und den Schloßplatz. Die Festungsanlagen sind in Parkanlagen umgewandelt, die von dem Stadtkanal durchzogen sind. Die Vorstädte und die neuen Stadtteile haben moderne und breite Straßen und sind zum Teil sehr elegant gebaut. Der größere Teil der Stadt breitet sich auf dem rechten Ufer der Düna aus, ebenso auch die Petersburger und die Moskauer Vorstadt, während die Ritarer Vorstadt teils auf dem linken Ufer, teils auf den verschiedenen Düna-Inseln liegt. Die Petersburger und die Moskauer Vorstadt wurden im Jahre 1812 infolge der falschen Nachricht von dem Ausbruch eines französischen Besatzungsheeres niedergebrannt, sind aber seitdem schöner wieder aufgebaut worden und haben sich im Norden und Osten der Stadt immer mehr vergrößert. Die Moskauer Vorstadt ist der Sitz der in Riga wohnenden Russen, der Ritarer Stadtteil wird meist von den niederen Volksklassen bewohnt. Ueber die Düna führen mehrere Brücken. Auf dem Schloßplatz steht eine 8 Meter hohe Granitsäule, die oben mit einer bronzenen Siegesgöttin geschmückt ist u. im Jahre 1814 dem Kaiser Alexander I. errichtet wurde. Der Gedächtnisplatz schließt eine große Straße. Die Hauptverkehrsstraßen sind die vom Rathausplatz ausgehende Ralfstraße mit ihrer Fortsetzung, dem Alexander-Boulevard und denen der Alexanderstraße sowie die Boulevards zu beiden Seiten der bereits genannten Parkanlagen. Bemerkenswert sind auch der Wohnmannische Park u. der Kaiserliche Garten. Hervorragende Gebäude sind die bereits im Jahre 1215 begonnene Dom- oder Marienkirche mit den Grabmälern der Bischöfe, berühmtem Kreuzgang u. einer der größten Orgeln, die 1209 in Göttingen, 1408-1409 in Stein erbaute St. Petruskirche mit einem 115 Meter hohen Glockenturm, das Rathaus, das Schwarzhäupterhaus aus dem 14. Jahrhundert und das im Jahre 1515 vollendete, dann mehrmals umgebauete Schloß über dessen Eingang eine Statue seines Erbauers des Hochmeisters Walter von Plettenberg steht.

Riga hat eine lebhafte Industrie mit zahlreichen Fabriken, bedeutend ist ganz besonders die Spiritusbrennerei, Sägemüllerei, Bierbrauerei, Maschinenbau und Eisenindustrie. Von größter Wichtigkeit aber ist sein Handel. Seeschiffe können auf der Düna bis zur Schiffbrücke gelangen, doch fehlt der

Stadt selbst ein Hafen; denn dieser liegt bei der Strommündung verteidigenden Festung Dünamünde. Sollten unsere Truppen in Riga einrücken, würden sie sicher als die Befreier vom russischen Joch begrüßt werden!



Das Negunistor



Das Museum

Ansichten von Ypern



Die St. Martin's Kathedrale mit der Tachihalle (rechts)



Das Hospital (gegründet 1279)

Ansichten von Ypern

× Notwendigkeit der beruflichen Ausbildung der weiblichen Jugend.

Der Krieg mit seinen furchtbaren Folgeerscheinungen hat ganz von selbst viele Interessen und Tagesfragen in den Hintergrund gedrängt, die uns vordem äußerst wichtig erschienen. Eine brennende Frage auf dem Gebiete der Frauenbewegung, die Notwendigkeit der beruflichen Ausbildung unserer Frauen und Töchter ist jedoch durch die jüngsten Ereignisse nicht weniger wichtig geworden; sie erfordert sogar in noch höherem Maße unsere Beachtung. Ein Blick in die Verhältnisse beweist uns gleich ziffernmäßig, wie große Schäden der Tod in den Reihen der einzelnen Berufsarten hervorgebracht hat. Zum Teil sind dieselben bereits durch weibliche Kräfte ausgefüllt. Sicherlich würden diese Stellen noch weit mehr von Frauen besetzt werden, wenn nur ein größeres Angebot vorhanden wäre. Daraus folgt, daß wir die weibliche Jugend gern von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, aber sie besitzen nicht die genügende Ausbildung.

Zunächst ist, daß schon seit Jahrzehnten durch die Umwälzung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse Millionen von Frauen in einem selbständigen Berufe außer dem Hause tätig sind, um ihr tägliches Brot zu verdienen. Nach der Reichsstatistik betrug die Zahl der erwerbstätigen Frauen 1895 auf 6,4 Millionen, im Jahre 1907 dagegen auf 9 492 881. Die Zunahme während dieser 12 Jahre beträgt also beinahe 3 Millionen. Der Gründe dafür gibt es viele. Außer den Ursachen, die auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens liegen ist ein wesentlicher Grund die Steigerung der Preise für alle Lebensbedürfnisse, so wie die erhöhten Ansprüche, die der heutige Mensch an Leben stellt. Sie erschweren es jedem, für sich und die Seinen den standesgemäßen Unterhalt zu verdienen, ob er Bauer, Handwerker oder Kaufmann ist. Not und Ernährungsnot treiben häufig die Mädchen hinaus in die Fabriken, wo sie ihre Arbeitskraft verkaufen und ihren Unterhalt verdienen können. Gerade die Fabriken sind nur zu oft das eigentliche Arbeitsfeld der Frau geworden, weil dort die Arbeit keine besonderen Kenntnisse, keine Vorbildung verlangt. Natürlich wird solche ungelernete Arbeit am wenigsten gewertet und am schlechtesten bezahlt. Nicht selten müssen die Frauen bei dieser geringen Entlohnung auch noch mit der schlechtesten Behandlung vorlieb nehmen. Die Eltern sollten daher nicht so sehr darauf sehen, daß das schulentastende Mädchen möglichst bald auf eigenen Füßen stehe, und gleich viel Geld ins Haus bringe, sondern sie sollten ihm viel mehr Gelegenheit verschaffen, sich Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen für einen der Reizungen und Fähigkeiten des Kindes entsprechenden, die Zukunft sichernden Beruf. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse findet alles dieses ebenfalls Anwendung auf die Kriegszeit, welche trotz der Rente nicht über ein völlig ausreichendes Einkommen verfügen. So sehr man diesen raten möchte, zur Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage eine Erwerbstätigkeit zu übernehmen, so sehr muß man

davor warnen, gar zu schnell, lediglich um Geld zu verdienen, einen Beruf zu ergreifen. Bei Übernahme eines Berufes kommt es wohl immer auf die innere Eignung und die genügenden Kenntnisse an. In erhöhtem Maße gilt es aber für jene Frauen, die durch den Tod des geliebten Mannes jenseits tiefes Leid im Herzen tragen, daß die Zeit wohl lindern, aber niemals heilen kann. Ihnen könnte das erfolgreiche Wirken in einem Berufe hohe Befriedigung gewähren und ihnen somit einen Ersatz bieten für alles das, was sie mit ihrem Manne zu Grabe getragen haben. Dagegen würden ungenügende Leistungen weder ihnen selbst noch auch der Sozietät dienlich sein. Man verwahre daher von vornherein alle Anpreisungen über möglichst kurze Ausbildung für diesen oder jenen Beruf. Auch ist stets in Betracht zu ziehen, daß der erzielte Gewinn der aufgewandten Mühe und Zeit entspricht.

Wenn man von beruflicher Ausbildung spricht, fallen viele die häuslichen Berufe von vornherein aus. Und doch mit großem Unrecht. Die Arbeit der Frau läßt sich laut der Statistik immer mehr vom Hause los und wird zu einer außerhäuslichen. Das beweist auch die beständige Verminderung der Diensthöfen. Das Wort „dienen“ hat für viele einen harten Klang. Bei genauerer Betrachtung aber sehen wir, daß gerade diejenigen jungen Mädchen, die durch ihren Erwerbsberuf in der häuslichen Gemeinschaft anderer tätig sind, verhältnismäßig gut gestellt sind. Man vergleiche einmal das Gehalt einer jungen Lehrerin mit dem einer gleichaltigen Hausangestellten. Erstere hat große Ausgaben für ihre Ausbildung gehabt, hat für Kost und Logis zu sorgen und bezahlt anfangs ein Gehalt von 1000 bis 1200 M. Da kann man davon kaum die Rede sein. Das Mädchen dagegen, das monatlich 25-30 M verdient, Kost und Wohnung frei hat, Trinkgelder und Geschenke erhält, kann mit Leichtigkeit einen Spargroschen zurücklegen. Woher nun die Unzufriedenheit sowohl seitens der Angestellten als auch der Diensthöfen? Es liegen sich viele Gründe dafür angeben. Sicherlich wird eines nicht genügend beachtet: Jeder Beruf verlangt bis zur Meisterschaft eine längere oder kürzere Lehrzeit. In die häuslichen Berufe glaubt man nur zu oft, ohne genügende Vorbildung eintreten zu können. Jedes junge Mädchen glaubt sich im Stande, eine Stelle als Kinderfräulein, Stille etc. ausfüllen zu können. Bald genug stellt sich das Unvermögen heraus, die Mädchen lassen sich von einer Stelle in die andere stoßen und verlieren bald die Lust, sich überhaupt in dieser Weise zu betätigen. In neuerer Zeit sind viele Einrichtungen ins Leben gerufen, welche den Hausmädchen Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Jede Berufsberatungsstelle wird hierüber gern weitere Auskunft geben. — Auch das Dienstmädchen sollte eine Lehrzeit durchmachen, auf daß es alleseitig in allen Zweigen des Haushaltes herangebildet würde. Ein in dieser Weise im Haushalt angeführtes Mädchen findet leicht bessere Stellen und daß überdies den großen Nutzen für die Hausfrau und Mutter das Gelernte für sich und die Seinen zu verwenden zu können.

Diesem Doppelberuf sollte man auch bei der Ausbildung der Töchter aus den sogenannten höheren Ständen unbedingt Rechnung tragen. Es geschieht dieses auch mehr oder weniger. Die größte

ren Schwierigkeiten liegen hier, daß man oft für die Ausbildung der Töchter mit allen Kräften sorgt, während man die Töchter auf die ungewisse Versorgung durch eine ebenso ungewisse Ehe hin planlos verzieht. Die Töchter, welche für das Studium der Töchter die größten Summen zahlen und immer wieder zahlen, verweigern oft hartnäckig auch nur ein Beihilfe dieser Summe zur beruflichen Ausbildung der Töchter. Die Töchter kosten soviel, da kann man nicht auch noch die Töchter so kostspielig versorgen, heißt es oft. Wie aber wenn das Leben früher oder später ein solches Mädchen zwingt, auf eigenen Füßen zu stehen?

Bis vor 20 Jahren waren die Wege eng begrenzt, die ein junges Mädchen einschlagen konnte, wenn es seine Tätigkeit und Bestimmung nicht im eigenen oder fremden Haushalt gefunden hatte. Heute steht unsern Frauen und Töchtern eine Fülle von Berufszweigen und Existenzmöglichkeiten offen. Es würde zu weit führen, wollte man alles dieses einzeln beleuchten. Es sei wiederum auf die Berufsberatungsstellen, welche fast in allen größeren Städten bestehen, hingewiesen. Für unsere engere Heimat käme die Berufsberatungsstelle des Rath. Frauenbundes Limburg in Frage. A. B.

Totales.

Limburg, 15. Mai.

Der Ruf nach religiösen Schriften hallt immer wieder aus den Reihen unserer Feldgrauen an die dahim Verweilenden. Wie dankbar unsere Krieger für die Zusendung dieser Schriften sind, mögen die Leser aus folgenden Dankstücken erleben, die in letzter Zeit an den hiesigen Kath. Frauenbund, der bekanntlich in dankenswerter Weise die Zusendung religiöser Schriften — insbesondere des von der Limburger Vereinsdruckerei wöchentlich in 2000 Exemplaren gestifteten Substantiusblattes — an die Front seit Monaten übernommen hat, ergehen.

Mit Freude empfangen ich Ihr wertvolles Substantiusblatt! Man hat erstens was zu lesen, zweitens wird der Glaube an Gott mehr und mehr befestigt und drittens sieht man von guten Vorbildern, an denen man sich erbauen kann. Schließlich wird auch die liebe Heimat erwähnt, an die man hier in den Karpaten doch so gerne denkt. Meinen sämtlichen Kameraden wird die Zeit zu lang bis wieder was vom „Kathol. Frauenbund“ zum Lesen gekommen ist. Jetzt machen wir es in kleinen Gruppen so, daß jeder, wo es mittags doch schon etwas warm ist, das eine der Zeitung vorliest, die andere neuartig hören. Tränen kann man manchmal stillen fließen sehen! Nicht Tränen der Freude, aber der Reue über manches verlorene Jahr und gibt uns Mut den glänzenden Sieg, den jeder tapfere Krieger erwartet, so kehren wir als andere Menschen heim. Möge doch der Kathol. Frauenbund sich auch einer kleinen Mühe spenden, uns geistige Nahrung zu senden. Ein großes Werk, das große Freude bringen muß. Mit freundl. Grüßen B.

Durch unsern guten Reutnant erhalten wir das Substantiusblatt und das „Kriegsfeuer“. Aber gar wenig ist ein Blatt oder ein Heft für so viele. Wir tragen es, drei Adressen verschiedener Kompagnien zu senden mit der bitt. Bitte um Berücksichtigung. Die geistige Erziehung, die uns der Kathol. Frauenbund bietet, ist nicht hoch genug zu werten und sagen wir innigen und aufrichtigen Dank.

Friedrich B.

Wie lang wird mir die Zeit, bis jede Woche das Substantiusblatt kommt. Im Elternhause lernte ich es kennen — aber nicht schätzen. Nunmehr weiß ich besser, was Wert hat und besitzen kann, auch in einer Zeit, wo vieles seinen Wert verliert.

Friedrich B.

Gez. bitte ich, mir weitere Nummer des Substantiusblattes zukommen zu lassen, da ja für uns hier im Felde das Lesen eines guten Blattes sehr selten ist.

R. B.

Tausend Dank für Ihre wirklich schönen und gehaltvollen Schriften. Sie liehen mich und meine Kameraden manche schwere Stunde vergehen.

Unteroff. Gb.

Ihr Substantiusblatt geht mir weiterhin regelmäßig zu und wird auch von Protestanten gerne gelesen. Die zwei Hefen, die ich jede Woche bekomme, zirkulieren in der ganzen Kompagnie.

Im heutigen Osterfest gedente ich gerne der freundl. Zusendung religiöser Schriften und des mir lieb gewordenen St. Substantiusblattes. Schon an der Front vor den Franzmännern erkennen Sie mich so oft durch die Zusendung des Substantiusblattes, unumwunden hier oben in dieser sogenannten Wildnis, auf dem Schnee- u. Eisfeldern Anblicks. Für weitere Zusendung können Sie meines Dankes und des meiner Kameraden sicher sein.

Friedrich, Straß. C. B.

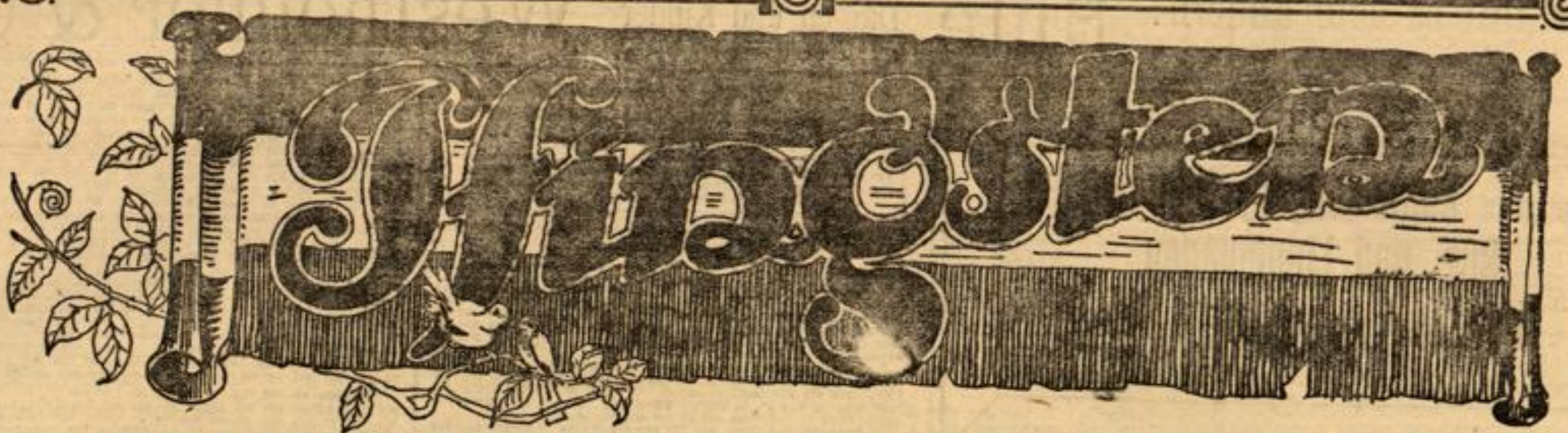
An Gaben zur Verrückung der Anschaffungs- u. Verlehnungskosten sind weiter eingegangen: R. R. 2. M. R. 2. M. R. 3. M. Frau V. Limburg 10 M. Schweizer Oberin 2 M. von G. 3 M. Oberleutn. Semrichen 10 M. Unger. 13 M. R. 10 M. Herrn Harnert Räder, Kaufmann 3 M. Oberleutn. Limburg 30 M. Gähfchen R. R. 4 M. Kathol. Frauenbund 10 M. R. R. 10 M.

Die edlen Sponsoren können des Dankes unserer modernen Krieger sicher sein. Möge das gute Beispiel recht viel Nachahmung finden, da aus allen Schreiben unserer Feldgrauen hervorgeht, daß die Lektüre der religiösen Schriften für sie eine nützliche und angenehme Erholung geworden ist, die sie nicht gerne entbehren möchten. Weitere Beiträge zu den nicht geringen Kosten werden vom Kathol. Frauenbund, Herrn Professor Hiebel und von der Limburger Vereinsdruckerei zu dem guten Zwecke gerne entgegen genommen.

Konkurs-Nachrichten

aus dem O.-L.-Bez. Tarnobrzeg, Frankfurt a. M., Cassel, vom 1. Mai bis 7. Mai 1915.

Name (Firma)	Wohnort (Nutzort)	Konkursverwalter	Tag der Eröffnung	Antragsteller	Stille Liquidation
Dr. Josef Dahl u. der. Joh. Rudolf Dahl, Möbel- und Dekorationsgeschäft	Reinick	Dr. Schaudt	27.4.	6.6.	15.6.
Firma Jean	Reinick	Dr. Schaudt	27.4.	15.6.	27.5.
Gerro	Reinick	Dr. Schaudt	27.4.	15.6.	27.5.
Gott. und Landw. Karl Probsthage	Reinick	Dr. Schaudt	27.4.	15.6.	27.5.
Wollfabrikant Heinrich Maier, verfr. Kaufmann	Reinick	Dr. Schaudt	27.4.	15.6.	27.5.
Arthur Müller	Reinick	Dr. Schaudt	27.4.	15.6.	27.5.



Vorteilhafte Angebote in sämtlichen Abteilungen.



Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung!

Herren-Anzüge	hell oder dunkelfarbig, ein oder zweireihig in modernen Farben aus soliden Stoffen in bekannt guter Verarbeitung					
	12 ⁵⁰	16 ⁵⁰	19 ⁵⁰	24 ⁵⁰	29 ⁵⁰	35 ⁰⁰
Jünglings-Anzüge	hell oder dunkelfarbig, ein oder zweireihig aus besonders soliden Stoffen in schönen Farben und guter Verarbeitung					
	7 ⁵⁰	10 ⁵⁰	12 ⁵⁰	16 ⁵⁰	19 ⁵⁰	23 ⁵⁰
Knaben-Anzüge	glatt zweireihig - Falten, Prinz Heinrich- und Schlupfer-Formen in blau und farbig, aus erprobten guten Stoffen					
	3 ⁵⁰	4 ⁹⁵	6 ⁷⁵	8 ⁵⁰	10 ⁷⁵	12 ⁵⁰
Knaben-Wasch-Anzüge	in allen modernen Formen aus guten waschechten Stoffen in weiß, gestreift oder unifarbig					
	1 ⁵⁰	2 ⁷⁵	3 ⁷⁵	5 ⁵⁰	7 ⁵⁰	

Knaben-Waschhosen	78	Knaben-Waschblusen	in weiß u. farbig aus waschecht. Stoffen auch Schlupf-Form.		Herren-Fantasie-Westen	250
aus waschechtem Satin oder Cöper	1.75 1.45 95	68, 95, 145, 195, 245			weiß und farbig	6.50, 5.25, 3.75
Knaben Sportblusen	1.45	Herren-Wasch-Joppen	waschecht, grau u. grün, glatt und mit Falten		Herren-Wasch-Hosen	195
aus waschechten Zephirstoffen offen und geschlossen zu tragen	2.50, 1.95, 1.65	125, 195, 250, 325, 395			aus leichten waschechten Stoffen	2.95, 2.25
Knaben-Sport-Hosen	1.45	Herren-Lüstre-Joppen	in schwarz und farbig mit und ohne Futter		Eisenfeste-Hosen	275
aus waschechtem Satin oder Cöper mit Gürtel	2.50, 1.95, 1.65	350, 490, 575, 750, 950			unsere bekannt guten Qualitäten	4.50, 3.50
Posten Knaben-Leibhosen	95	Herren-Hosen	hell und dunkelfarbig aus erprobten soliden Stoffen.		Manchester-Hosen	375
zum Ausschuchen	Stück 1.45, 1.25	245, 295, 375, 595, 750			braun, grün u. schwarz	7.50, 5.95, 4.75

Jacken-Kleider	18 ⁵⁰
marine in vielen modernen Ausführungen 45, 38, 25	Mk.
Jacken-Kleider	22 ⁵⁰
schwarz-weiß kariert, sowie in modernen hellen Farben glatte und Gürtel-Formen 35, 29, 28	Mk.
Backfisch-Jacken-Kleider	16 ⁵⁰
in modernen Farben, flotte jugendliche Formen, 25, 19	Mk.

Damen-Konfektion

Weiße-Batist-Volle-Blusen	225	Moderne Taill-Blusen	350
mit Hohlraum oder Stickerei flotte Formen	Mk. 4.50, 3.75, 2.95	in schwarz und weiß, elegante Ausführung	Mk. 8.50, 6.50, 4.95
Getupfte Volle-Blusen	550	Moderne Selden-Blusen	650
elegante Ausführung	Mk. 7.50, 6.50	in schwarz, weiß und farbig sehr aparte Formen	Mk. 12.50, 8.50, 7.50
Weiße waschechelde Blusen	650	Farbige Woll-Muselin-Blusen	350
gestickt oder glatt moderne Ausführung	Mk. 10.50, 8.50	in hübschen hellen, oder dunklen Mustern	Mk. 8.50, 6.50, 4.95

Staub- und Regenmäntel	19 ⁵⁰
imprägniert, offen und geschlossen zu tragen	28,-, 24.50
Popeline-Mäntel	12 ⁵⁰
Aperte Formen, moderne Farben, teilweise mit Kragen - Garnituren	19.50, 16.50
Alpaca-Mäntel	14 ⁵⁰
in schwarz und blau, in solider Ausführung	24.50, 21.50, 18.50

Große Posten Kostüm-Röcke

in schwarz, blau, schwarz-weiß kariert und anderen modernen Farben
295, 375, 550, 750, 950

Große Posten Wasch-Kostüm-Röcke

in Protte und Leinen, weiß, farbig und gestreift moderne Form
195, 295, 375, 495, 650

Damen- und Kinder-Hüte!

Garnierte Damen-Hüte

moderne Formen mit hübschen Garnituren in großer Auswahl. Hauptpreislagen
1250 875 650 450 375

Damen-Hutformen

schwarz weiß und farbig, in Stroh Litze und Tagal
750 550 395 275 125



Borden-Hut

m. Seiden-, Kopf- u. Schleifen-garnitur wie obige Abbild.

5.75

Frauen-Hüte

mit Federn, Band und Blumen reich garniert 8.50, 6.50, 4.95

Blumen-Ranken

in Margueriten, Beeren u. Feldblumen
48, 75, 95, 1.45

Kinder-Hüte

garniert mit Blumen, Ranken und Bänder 1.65, 2.75, 3.95, 4.75
ungarnierte kleidsame Formen 38, 75, 95, 1.75

Matelot-Hüte

in schwarz und weiß, kleidsame Form 4.50, 2.75

Straußfedern u. Reiher

in schwarz und weiß
95, 1.45, 2.25, 3.50



Moderner

Rund-Hut

mit elegantem Blumentuff sehr kleidsame Form wie obige Abbildung

3.75

Handschuhe u. Strümpfe.

Posten Halbhandschuhe	25	Posten Damen-Strümpfe	48
lang, schwarz, weiß und farbig	45	schwarz u. braun, in starker Ausführung, Paar 58	
Post. lange Handschuhe	75	Posten Damen-Strümpfe	95
durchbrochen m. Finger, weiß, schwarz u. farb. 95		elegant, Flor-Gewebe in schwarz und weiß, Paar	
Fließ-Perl-Handschuhe	85	Posten Damen-Strümpfe	125
mit 2 Druckknöpfen in schwarz, weiß u. farb. 1.45		schwarz Flor mit durchbrochenen Zwickel	
Reinseidene Flor-Handschuhe	145	Große Posten Herren-Socken	48
lang oder kurz, schwarz, weiß und in allen modernen Farben		in besonders solider Ausführung, Paar 95, 68	

Modewaren.

Blusen - Kragen	38	Damen - Westen	125
Pique, rund mit Hohlraum		in Piqué u. Mull mit Hoch u. Liegekragen, 1.65	
Blusen - Kragen	78	Damen - Westen	195
Glasbatist, kleidsame Form, mit doppeltem Hohlraum		Glasbatist u. Piqué, mit Hohlraum u. Knöpfen, 2.45	
Blusen - Kragen	95	Damen - Garnituren	95
Glasbatist m. gestickten Ecken in modern Form.		in Piqué u. Glasbatist m. Hohlraum, 1.65, 1.25	
Blusen - Kragen	145	Kinder - Garnituren	75
Batist mit Tupfen und Hohlraum, mod. Falten-kragen, Matrosenform 1.75		getupfter Mull, mit reicher Spitzengarnitur, 1.25, 95	

Strohhüte — Südwesten.

Herren-Strohhüte	125	Wasch-Südwesten	68
moderne Formen	3.75, 2.95, 1.95	in schöner Ausführung	Mk. 1.95, 1.45, 95
Knaben-Strohhüte	48	Feldgrüne Knaben-Mützen	95
moderne Formen	Mk. 1.95, 1.45, 95	mit Schirm in solider Ausführung	
Knaben-Strohhüte	95	Herren Sport-Mützen	68
Matrosen-Formen	Mk. 2.75, 1.95, 1.45	in modernen Formen	Mk. 1.95, 1.45, 95

Unser Geschäft bleibt morgen Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.

Warenhaus Geschw. Mayer, Limburg.

Unser Geschäft bleibt morgen Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.